



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aus Italien

Rebbert, Joseph

Paderborn, 1877

47.

urn:nbn:de:hbz:466:1-31650

für den hl. apostolischen Stuhl seine große Seele hingab, betrauert der katholische Erdkreis." Wenn man zu Loreto jenen Hügeln gegenüber steht, die von seinem und seiner edlen Kampfgenossen Blute vor 17 Jahren geröthet wurden, dann ist es uns, als ertönte jener Klagegesang von Neuem, den David einst an Gelboe's Höhen richtete: „Die Herrlichen, o Israel, wurden erschlagen auf deinen Bergen. Wie sind doch die Helden gefallen! Berge Gelboe's! nicht Thau noch Regen falle fürder auf euch... Wie sind die Helden gefallen im Streit! Jonathas ist erschlagen auf deinen Höhen!“ (2. Kön. 1, 19 ff.) Und doch hat auch, mit dem Auge des Glaubens betrachtet, die Auffassung des Generals La Moricière volle Berechtigung. Als Pimodan an seiner Seite fiel, rief der große La Moricière, wie wenn er das Schicksal seines Freundes beneidete: Quelle belle mort! — Welch' ein schöner Tod! — und als die Getreuen sich weinend auf den theuern Leichnam warfen, fügte er begeistert hinzu: Pas de larmes! des fleurs pour le couronner! — Keine Thränen! Bringt Blumen, um ihn zu bekränzen!

47.

Es kann mir in Wahrheit Niemand nachsagen, daß ich gegen Schlachtfelder eine blinde begeisterte Verehrung hätte; im Gegentheil überrieselt mich ein Schauer, wenn ich an Orten vorbeikomme, wo Menschenopfer en masse dem Gözen der „Gloire“ oder des Eigennuzes dargebracht sind. Ich frage mich dann: wie ist es möglich, daß es noch denkende Menschen gibt, die der Ansicht Macchiavelli's huldigen, nur dem Fürsten gebühre der Ehrenname „der Große“, der Menschenschlächterei en gros getrieben. Um was sind doch so oft schon die blutigsten Kriege geführt worden?! Wenn ich das erwäge und dann finde, wie in gewissen Büchern, z. B. in dem Lesebuche für Oberklassen und in dem „nationalen“ Lesebuche von Linnig, die Schlachten glorificirt werden, dann meine ich, es sei an der Zeit, bei den verschiedenen Nationen einen Preis auszuschreiben für die beste Uebersetzung des klassischen „Kriegsliedes“, das der deutsche biedere Claudius gesungen. Mögen meine Leser selbst urtheilen,

ob diese meine Meinung etwas für sich habe; das „Kriegs-
 lied“ von Claudius lautet nämlich wörtlich so:

's ist Krieg! 's ist Krieg! O Gottes Engel wehre,
 Und rede du darein!
 's ist leider Krieg — und ich begehre
 Nicht Schuld daran zu sein!

Was sollt ich machen, wenn im Schlaf mit Grämen
 Und blutig, bleich und blaß,
 Die Geister der Erschlagenen zu mir kämen,
 Und vor mir weinten, was?

Wenn wackre Männer, die sich Ehre suchten,
 Verstümmelt und halb todt
 Im Staub sich vor mir wälzten, und mir fluchten
 In ihrer Lodeknoth?

Wenn tausend tausend Väter, Mütter, Bräute,
 So glücklich vor dem Krieg,
 Nun alle elend, alle arme Leute,
 Wehklagten über mich?

Wenn Hunger, böse Seuch' und ihre Nöthen
 Freund, Freund und Feind ins Grab
 Versammelten, und mir zu Ehren krächten
 Von einer Leich' herab?

Was hilf mir Kron' und Land und Gold und Ehre?
 Die könnten mich nicht freun!
 's ist leider Krieg — und ich begehre
 Nicht Schuld daran zu sein!

Man erzählt es sich als offenes Geheimniß, Victor
 Emmanuel leide oft an hangen und trüben Stunden. Ob
 ihm dann vielleicht solche Bilder vorschweben, wie sie Claudius
 gezeichnet hat? Die von seinen 70,000 Soldaten bei Castel-
 fidardo an den paar tausend päpstlichen Zuaven vollzogene
 Mezelei wäre allerdings ein geeignetes Bild, um dem „Könige
 von Italien“ die Ruhe zu rauben. Welche Erinnerungen
 mußte in ihm der Anblick des Schlachtfeldes von Castelfidardo

wachrufen? Wie wehmüthig wir gestimmt wurden, als wir dasselbe vor uns liegen sahen, haben wir im vorigen Artikel schon gesagt; zugleich aber haben wir auch schon hingewiesen auf den katholischen Helden- und Opfermuth, von dem dieses Schlachtfeld Zeuge gewesen. Für die gerechteste und heiligste Sache gaben hier begeisterte Söhne der heil. Kirche aus den verschiedensten Theilen der katholischen Welt ihr Leben hin, nachdem sie unmittelbar vorher sich in Loreto's Heiligthume Gott durch die Hände Maria's aufgeopfert hatten. „Die Basilika von Loreto, die während eines Zeitraumes von fünf Jahrhunderten Millionen von Pilgern aufgenommen hat, die so viele Gelübde vor dem Throne des Ewigen dargebracht hat, wo so viele Lobgesänge wiedertönten, wo so viele gekrönte Häupter sich gebeugt haben, hatte noch nie eine Armee von Martyrern gesehen, welche, nachdem sie sich an dem Tische ihrer Mätere mit dem Brode der Starken genährt hatten, sich von diesem Tische erhoben, um für die Vertheidigung der Kirche Christi und ihres irdischen Oberhauptes zu sterben. Diese Tapferen fielen in den Furchen von Castelfidardo, da sie noch den Leib und das Blut des Erlösers in der Brust, eine Thräne der Bzknirschung in den Augen, die Namen Jesus und Maria auf den Lippen hatten, als lebendige Hostien des Eifers und der Liebe für die Kirche... Sie starben glücklich. Die Engel des Herrn, die mit ihren Flügeln die Wohnung der heiligen Jungfrau beschützen, waren von Maria beauftragt, die Schmerzen ihrer Wunden zu lindern, den kalten Todesschweiß abzutrocknen, diese edlen Seelen zu sammeln und sie zum Himmel zu tragen.“ (Bresciani, Oderic. Seite 229 ff.)

Die Annectirung des Kirchenstaates und die Beraubung des Papstes haben diese Edlen allerdings nicht zu verhindern vermocht. Gott hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse zugelassen, daß hier die Gewalt über das Recht triumphirte. Wohl mag da der Katholik mit Dante fragen:

Verzeih', o höchster Gott im ewigen Licht,
 Der du für uns gekreuzigt wardst auf Erden,
 Ist anderswärts gewandt dein Angesicht?
 Wie? oder soll aus schrecklichen Beschwerden
 Ein neues Heil von keinem Aug' erkannt
 Nach deinem tiefen Rath bereitet werden?

Doch wir fügen uns demüthig in Gottes Rathschluß und leben der festen Hoffnung, daß die Stunde der Prüfung und Leiden bald vorüber sein und „neues Heil“ daraus erwachsen werde. Der kirchenfeindliche Liberalismus wird in Italien wie anderswo bald ausgewirthschaftet haben. Dann geht es um — und dann wird sich in Italien und anderswo die heitere Scene im Großen wiederholen, die sich vor der Schlacht bei Castelfidardo in Loreto im Kleinen abgespielt hat. Wir wollen sie hier kurz mittheilen, zumal unser heutiger Artikel so ernst gewesen, daß dem Leser eine kleine Erheiterung wohl zu gönnen ist. Am 15. September 1860 drangen gegen 80 piemontesische Reiter als Plänkler in Loreto ein. Die wenigen Liberalen Loreto's glaubten, es rücke ein ganzes Heer nach und eilten deshalb den Plänklern entgegen mit dem Ruf: „Es lebe Victor Emmanuel!“ Sie rissen tapfer die päpstlichen Wappen ab und steckten Fahnen mit den piemontesischen Farben aus, um ihre Gesinnungstüchtigkeit zu beweisen.

Da plötzlich rückten die päpstlichen Zuaven in Loreto ein, die piemontesischen Plänkler ergriffen die Flucht — und die „Liberalen?“ O köstlicher Wechsel der Scene! Sie eilten jetzt den Zuaven entgegen und schrieten aus voller Kehle: „Es lebe Pio nono!“ Die piemontesischen Fahnen waren im Nu verschwunden und päpstliche an deren Stelle gesetzt. Ein „liberaler“ Gastwirth, der lauter als alle Andern geschrien hatte: „Es lebe Victor Emmanuel!“ und ein Abendessen, für die piemontesischen Officiere bereit hielt, brachte schnell die Bildnisse von Cavour und Garibaldi, die er im Speisesaale aufgehängt hatte, in die Kumpelkammer, und nachdem er an deren Stelle das Bild der Mutter Gottes von Loreto und des hl. Vaters gehängt, ging er hin und bat die päpstlichen Officiere, ihm die große Ehre zu erweisen, bei ihm eine Stärkung zu nehmen. Das erinnert doch ganz genau an die „patriotischen“ Erfurter gegenüber Napoleon I. — und liefert ein Bild en miniature von „liberaler Gesinnungstüchtigkeit.“

So wird es auf liberaler und liberalisirender Seite im Großen zugehen, wenn wir den „Culturkampf“ siegreich durchgekämpft haben. Wie viele „Helden“ werden dann die großartige Rolle des Wirthes von Loreto spielen! Es wird zum

Krankflachen sein, wie b i s c h ö f l i c h dann wieder manche Leute sein werden, die jetzt nicht den Muth haben: „u n s e r Bischof Konrad“ zu sagen.

48.

Längere Zeit standen wir mit P. Bonaventura auf dem Balcon des Apostolischen Palastes, unsere Augen auf das Schlachtfeld von Castelfidardo gerichtet. Dann stiegen wir wieder herunter, um die Santa Casa und den Schatz derselben näher zu besichtigen. Der Leser kennt die Santa Casa aus unserer früheren Beschreibung; desgleichen haben wir schon gelegentlich auf hervorragende Botivgeschenke aufmerksam gemacht, die im Schatze aufbewahrt werden. Die Schatzkammer (Tesoro) ist ein großer Saal neben der Sacristei. Trotz der Beraubung derselben durch die Franzosen gegen Ende des vorigen Jahrhunderts enthält sie auch jetzt noch eine erstaunliche Menge von kostbaren Gegenständen, die Zeugniß von der Verehrung der katholischen Welt gegen Loreto's Heiligthum ablegen: Kelche, Kreuze, Monstranzen, Leuchter, Statuen, Kronen, Diamanten u. s. w. u. s. w. P. Bonaventura machte uns auf die hervorragenden Gegenstände im Einzelnen aufmerksam; ich habe natürlich nicht Alles im Gedächtnisse behalten, und wenn es der Fall wäre, könnte ich es hier des Raumes wegen doch nicht nacherzählen. Ich mache hier nur einige nachträgliche Bemerkungen. Der berühmte Gelehrte Justus Lipsius schenkte der hl. Jungfrau von Loreto seine goldene Feder mit dem Distichon:

Fauste, Virgo Parens, calami, quaeso, accipe votum,
Terrena ut linquens verba, superna ferat.

Guldvoll nimm, jungfräuliche Mutter, die Feder als Gabe,
Daß sie vom Irdischen los, einzig für's Himmlische sei.

Der Anblick dieser im Schatze aufbewahrten Feder ist gewiß für manchen gelehrten Pilger eine ganz nützliche kurze Predigt gewesen.

Welche Erinnerungen die von verschiedenen Päpsten geschenkten Kelche wachrufen, darauf habe ich schon früher hingewiesen.